

Spannend, teils chaotisch

Die mechanische Bauhausbühne im Mousonturm

FRANKFURT A. M. Der postmodernen Schnörkel überdrüssig, sehnt sich mancher nach klaren Linien wie im Bauhaus, wo Wesentliches sich in funktionaler Gestaltung offenbart. Formales Design sollte soziale Reformen und Integration aller Kunstgattungen widerspiegeln. Dabei spielt Tanz eine große Rolle, etwa bei Oskar Schlemmers „Triadischem Ballett“, von Gerhard Bohner anfangs der siebziger Jahre liebevoll rekonstruiert.

Zum Abschluß eines Tanztheater-Projekts im Mousonturm zeigt das Düsseldorfer „Theater der Klänge“ jetzt zwei symptomatische Tanzstücke der Bauhausausstellung von 1923 in Weimar. „Das mechanische Ballett“ kopiert eine Schöpfung von Kurt Schmidt, während „Die mechanische Exzentrik“ den nur im Manuskript vorliegenden Entwurf des Malers und Bildhauers Laszlo Moholy-Nagy modernisiert verwirklicht.

Beim mechanischen Ballett untermalt Hanno Spelsberg mit Rhythmen für Klavier, Schlagzeug und Blasinstrumente die nachgebaute Choreographie von Jörg U. Lensing. In einer Blackbox heben sich die bunten Tanzfiguren plastisch ab. Jede setzt sich aus Quadrern, Rauten oder Kreisausschnitten zusammen wie Objekte aus dem Legobaukasten. Eine vermenschte Lokomotive etwa rollt auf stangengetriebenen Rädern. Blätter einer Windmühle kreiseln wie Arme bei schnel-

ler Gymnastik. Aus gezackten Rechtecken entsteht ein Tänzer, der bizarr-komisch durch die Gegend wippt. Wie ein kleines Dickerchen tickt die Uhr. Leben erhalten die skurrilen Gebilde durch Tempowechsel ihrer Motorik oder emotionale Regungen, wenn sich Lok und Mühle zärtlich umarmen. Die Szenen pendeln zwischen rührender Melancholie und pfiffigem Witz.

Chaotischer gibt sich das andere Werk des Abends. Bei der von einem großen Kollektiv neu erarbeiteten „mechanischen Exzentrik“ wird der Titel allzu wörtlich genommen. Diverse Ebenen sind ineinander geschachtelt, von Jalousien oder Gittern nach Bedarf abgegrenzt. Wie im physikalischen Kabinett tuckern phantastische Maschinen. Dazwischen tanzen Pantomimen in Zeitlupe. Im Hintergrund pulsiert großstädtischer Verkehr der Gegenwart auf einer Videowand. Chaos breitet sich aus und verweigert dem zuschauenden Auge Fixierpunkte. Eine gestrafftere Form der Realisierung von Moholy-Nagys Ideen ohne aktualisierten Schnickschnack würde intensivere Wirkung erzielen.

Immerhin gibt dieses Gastspiel ein Bild von dem kreativen Spektrum vieler Bauhauskünstler. So endet das spannende Tanzfestival mit historisierendem Blick auf ein bedeutendes Kapitel unserer Kultur.

ROLAND LANGER